

Michael Jonas: *NS-Diplomatie und Bündnispolitik 1935–1944. Wipert von Blücher, das Dritte Reich und Finnland*. Paderborn u.a.: Schöningh 2011, 687 S.

Michael Jonas' äußerst umfangreiche Studie behandelt die diplomatische Tätigkeit und die außenpolitischen Zielsetzungen Wipert von Blüchers, der von 1935 bis 1944 – d.h. bis zum Abbruch der deutsch-finnischen Beziehungen infolge des sowjetisch-finnischen Waffenstillstandes – als deutscher Gesandter in Helsinki amtierte. 1883 als Sohn des späteren großherzoglich-mecklenburgischen Finanzministers Ulrich-Vicco von Blücher in Schwerin geboren, studierte Wipert von Blücher Jura und trat im Jahre 1911 in den Auswärtigen Dienst ein. Während des Ersten Weltkrieges mit Aufträgen in Marokko und im Osmanischen Reich betraut, verblieb Blücher auch nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches im diplomatischen Dienst, obwohl er der politischen Ordnung der Weimarer Republik wie viele seiner Berufskollegen prinzipiell ablehnend gegenüberstand.

Zum Zeitpunkt von Hitlers Machtergreifung zählte Blücher, wie Jonas schlüssig ausführt, zur „alten Garde“ national-konservativer Diplomaten im Kielwasser des Außenministers von Neurath, die Hit-

lers „Emanzipationspolitik“ vom Versailler Frieden und die Großmachtambitionen der nationalsozialistischen Regierung durchaus unterstützten, zu Ideologie und Führungspersonal des NS-Staates aber in spürbarer Distanz verblieben. Seinen Vorgesetzten in der Wilhelmstraße – in erster Linie Neurath und dem späteren Staatssekretär Ernst von Weizsäcker – verdankte er es auch, dass er 1935 als Gesandter nach Helsinki versetzt wurde.

Blüchers diplomatische Korrespondenz und seine Denkschriften seit dem Amtsantritt in Helsinki ausführlich analysierend, zeigt Jonas, dass die finnlandpolitischen Zielsetzungen des neuen Gesandten in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg im Ganzen der Richtung folgte, welche die deutsche Außenpolitik seit dem ausgehenden Kaiserreich eingeschlagen hatte. Deutschland wurde in diesen Denkmustern als „Geburtshelfer“ bzw. als „Pate“ des 1917 unabhängig gewordenen Finnland aufgefasst. Im Rahmen der so genannten Randstaatenpolitik, die – als Gegengewicht zum französischen Bündnisystem – aus der Konkursmasse des Russischen Impe-

riums im Nordosten Europas möglichst deutschlandfreundliche Staaten etabliert sehen wollte, spielte das Land sogar eine Schlüsselrolle. Vor diesem Hintergrund betrachteten die Verantwortlichen der Weimarer Außenpolitik die handelspolitische Annäherung Finnlands an Großbritannien, aber auch jegliche intensivere Anbindung Finnlands an die skandinavischen Länder – vor allem an Schweden – mit Argwohn. Dementsprechend suchten sie auch dem Einfluss von Personen wie dem dezidiert anglophilen Außenminister Rudolf Holsti (1919–1922 sowie 1937/38) entgegenzuwirken.

Jonas zeigt, dass Blücher während seiner ersten Jahre in Finnland die Beziehungen zu den traditionell germanophilen Kreisen der finnischen Konservativen und Militärs Stück für Stück ausbaute. Andererseits wahrte der deutsche Gesandte ungeachtet gelegentlicher pflichtschuldiger Bekundungen in seiner diplomatischen Korrespondenz eine deutliche Distanz zum institutionellen Nachfolger der nationalistisch-faschistischen Lapua-Bewegung, der „Vaterländischen Volksbewegung“ (*Isänmaallinen Kansanliike*), und er zeigte sich insgesamt bestrebt, jeglichem Einfluss der NSDAP auf politische und gesellschaftliche Organisationen in Finnland nach Möglichkeit entgegenzutreten.

Jonas zeichnet auf, wie Blücher während des Krieges eine Haltung gegenüber

Finnland sowie ganz Skandinavien entwickelte, welche der durch den deutschen Einmarsch in Dänemark und Norwegen praktizierten Okkupationspolitik grundsätzlich zuwiderlief. Ohne der nationalsozialistischen Ideologie der „nordisch-germanischen Rassegemeinschaft“ selbst anzuhängen – einem ideologischen Zerrbild, in welches Finnland aufgrund seiner sprachlich-ethnischen Eigenschaften ohnehin nicht hineinpasste –, vertrat Blücher in seiner diplomatischen Korrespondenz mit der Wilhelmstraße den Standpunkt, dass Deutschland an der Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der nordischen Länder unbedingt interessiert sein müsse: Diese seien „autochthone Bauerndemokratien“, aus deren inneren Angelegenheiten sich Deutschland weitgehend heraushalten solle (S. 335). Er registrierte darüber hinaus, in welchem Maße die deutsche Politik in den besetzten Ländern beim „Waffenbruder“ Finnland Befremden hervorrief. Dies machte er auch gegenüber seinen Vorgesetzten deutlich, weswegen er zeitweise mit Außenminister Ribbentrop in Konflikt geriet und von diesem im Sommer 1943 vorübergehend aus Helsinki abgezogen wurde.

Andererseits – auch dies macht der Verfasser deutlich – stand für Blücher unumstößlich fest, dass Deutschland im Ostseeraum und damit auch für Finnland zumindest informell Hegemonialmacht sein müsse. Das Land sollte nach seinem

Verständnis zwar in seinen innenpolitischen Angelegenheiten eigenständig, außenpolitisch aber sehr wohl ein Satellit des Deutschen Reiches sein. Von daher lässt sich erklären, dass Blücher im Jahre 1944 – als die deutsche Führung einen Separatfrieden zwischen Finnland und der Sowjetunion befürchtete – im grundsätzlichen Einklang mit der nationalsozialistischen Führung massiven Druck auf Präsident Ryti und die finnische Regierung auszuüben suchte. Nunmehr trat auch er als entschiedener Verfechter unverhüllter deutscher Machtpolitik gegenüber dem „Waffenbruder“ in Erscheinung. Eine solche Haltung war für ihn ungeachtet seiner Distanz zur nationalsozialistischen Ideologie in der Prämisse begründet, dass die nationalen Interessen Deutschlands auch gegenüber einem „befreundeten“ Staat stets prioritär seien. Dies galt für Blücher eben auch dann, wenn – wie er es aus der Rückschau nach dem Kriege formulierte – „die Interessen des deutschen Volkes und des Regimes zusammenfielen“ (S. 629).

Mit seiner detaillierten Studie hat Jonas eine lückenlose politische Biographie Wipert von Blüchers vorgelegt, die vor allem durch ihren imponierenden Quellenfundus besticht. Es gelingt ihm, anhand der Person Blüchers das spezielle Dilemma deutlich zu machen, in dem sich ein nationalkonservativer Diplomat mit weltanschaulichen Wurzeln im Kaiser-

reich vor dem Hintergrund der Hitler-schen Aggressions- und Okkupationspolitik befinden musste – zumal wenn er, wie dies bei Blücher zweifelsohne der Fall war, dem Land, in welches er entsandt war, persönliche Sympathien entgegenbrachte.

Es lässt sich freilich einwenden, dass Blücher mit seiner Einstellung im Apparat des Auswärtigen Amtes – zumal in dessen Nordeuropa-Abteilung – keineswegs allein stand. Vielmehr sind vor allem die Ähnlichkeiten zwischen seinen Vorstellungen und denjenigen Werner von Grundherrs offenkundig – des Leiters ebenjener Nordeuropa-Abteilung, der bereits während der zwanziger Jahre für die Ausrichtung der deutsch-finnischen Beziehungen eine tonangebende Rolle gespielt hatte. Das diplomatische Wirken Blüchers in Finnland war in vielem von erheblicher Kontinuität gekennzeichnet und nur zum Teil von originär neuen Ansätzen. Der Analyse des Blücherschen Gedankengutes, das Jonas in denkbar ausführlicher Form erschließt, wohnt vor diesem Hintergrund nicht überall ein gleichbleibend hoher Erkenntniswert inne.

Ein Werk, das die deutsch-finnische Diplomatiegeschichte zur Zeit des Zweiten Weltkrieges behandelt, muss nahezu zwangsläufig die Frage nach der Natur der „Waffenbrüderschaft“ von 1941 bis

1944 bzw. nach Mythos und Wahrheit der These vom finnischen „Sonderkrieg“ aufwerfen. Jonas widmet sich dieser Frage denn auch in prinzipiell sachkundiger Weise (siehe z.B. S. 289–302). Indessen fällt auf, dass die teilweise enge Zusammenarbeit von Geheimpolizei- und Militärbehörden beider Länder bei der gegenseitigen Auslieferung von Internierten und Kriegsgefangenen – ein Aspekt, der seit einigen Jahren als gut erforscht gelten kann (Elina Sana: *Luovutetut. Suomen ihmislouovutukset Gestapolle* [Die Ausgelieferten. Finnische Auslieferungen von Menschen an die Gestapo]. Helsinki 2003; Oula Silvennoinen: *Salaiset aseveljet. Suomen ja Saksan turvallisuuksipoliisiyhteistyö 1933–1944* [Heimliche Waffenbrüder. Sicherheitspolizeiliche Zusammenarbeit zwischen Finnland und Deutschland 1933–1944]. Keuruu 2008; außerdem die Ergebnisse des am Finnischen Nationalarchiv angesiedelten Forschungsprojektes „Suomi, sotavangit ja ihmislouovutukset 1939–1955 [Finnland, Kriegsgefangene und Auslieferungen von Menschen 1939–1955]“) – in seiner Betrachtung nur am Rande Berücksichtigung findet. Da nachweislich nicht allein die Spitzen von Militär und Sicherheitsorganen, sondern auch Teile der finnischen Regierung, vor allem aber Außenministerium und diplomatischer Dienst in die Auslieferungen von Internierten und Kriegsgefangenen einbezogen waren, liegt die Frage nahe, inwieweit dies ebenfalls auf das Auswä-

tige Amt und seinen Vertreter in Helsinki zutraf. Wenngleich natürlich nicht ausgeschlossen werden kann, dass die verfügbaren Quellen im Hinblick auf dieses Forschungsdesiderat keinen befriedigenden Aufschluss liefern, wäre hier dennoch ein ausführlicheres Eingehen auf die Ergebnisse der relevanten finnischen Forschung gewinnbringend gewesen.

Angesichts des insgesamt großen Wertes von Jonas' Studie (die auch in finnischer Übersetzung vorliegt: *Kolmannen valtakunnan lähettiläs. Wipert von Blücher ja Suomi*. Helsinki: Gummerus 2010) fallen die hier benannten kleineren Mängel indessen kaum ins Gewicht. Vielmehr muss betont werden, dass dem Autor eine überzeugende, vor allem durch ihren Quellenreichtum beeindruckende Arbeit gelungen ist, die sich insgesamt mit großem Gewinn liest und die unser Wissen über die heikelste, bis heute umstrittenste Periode in den deutsch-finnischen Beziehungen wesentlich vertieft.

*Frank Neseemann (Speyer)*